

# “10.000 DM in drei Monaten! Letztlich hatte ich kaum etwas übrig und war alkoholabhängig”

*Die im folgenden abgedruckten Berichte von Sozialarbeiterinnen und in Berlin lebenden thailändischen Frauen sind Auszüge von Interviews, die im Rahmen der Recherchen zum Film “Westwärts - Südostasiatinnen in der Bundesrepublik” im Oktober 1989 geführt wurden.*

*Zwei Sozialarbeiterinnen der Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten in Berlin-Charlottenburg, eine von vier Beratungsstellen in Berlin, erzählen über ihre Erfahrungen in der Arbeit mit thailändischen Prostituierten:*

“Die ersten thailändischen Frauen sind Anfang der 80er Jahre nach Berlin gekommen, sie haben hier Frauen aus der Dominikanischen Republik ‘abgelöst’. Zu jener Zeit gab es in Charlottenburg beispielsweise nur zwei Einrichtungen, in denen ca. 20 bis 30 Frauen arbeiteten. 1985/86 gab es einen Boom, die Zahl der hier arbeitenden Prostituierten und Etablissements wuchs sprunghaft an. Die Situation der Frauen verschlechterte sich: die Konkurrenz wurde merklich größer, ihre Unterbringung in den Wohnunterkünften verschlechterte sich - manchmal schliefen vier bis fünf Frauen in einem Raum oder teilten sich sogar ein Bett für 200 DM Monatsmiete - ihre Abhängigkeit wurde durch das Einbehalten von Paß und Flugticket ausgenutzt. Viele der Frauen kommen vom Land. Sie werden von Thailänderinnen, die hier als Zuhälterinnen arbeiten hergeschleust. In der Vergangenheit, also bis zur Visumseinführung (Mitte 1989) waren die Thais in der Bundesrepublik in der Regel kaum verheiratet. Sie kamen über Ost-Berlin, um hier für drei Monate zu arbeiten, fuhr dann nach Hause und kamen entweder noch einmal oder blieben in Thailand.

Es gab zu dieser Zeit - bei sehr hoher Fluktuation - ca. 1500 bis 2000 thailändische und weitere 2000 deutsche, türkische oder aus anderen europäischen Ländern stammende Prostituierte in Berlin. Über die Anzahl hier lebender Illegaler gibt es keine Schätzungen. Es ist auf jeden Fall ein großes Problem. Die Frauen haben Angst, auf die Straße zu gehen und entweder dort oder in der Bar von der Polizei aufgegriffen und kontrolliert zu werden. Die meisten bleiben so in ihrem Appartement und meiden in der Regel medizinische Untersuchungen. Viele von ihnen sind krank, sie haben

aber keine Chance, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Seit der Visumpflicht für Thais haben alle Frauen, die zu uns zur Beratung kommen, ein Interesse, hier zu heiraten, um eine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen. Ihr Aufenthalt ist damit abhängig von der Ehe. Für die Ausstellung eines Touristenvisums müssen die Frauen heute einen Einladungsbrief vorweisen. Unserer Erfahrung nach lassen sich deutsche Männer diesen Brief bereits mit 1000 DM bezahlen.

Die meisten Frauen, die hier in Berlin arbeiten, wußten bevor sie herkamen, daß sie sich zu prostituieren hätten, auch wenn sie in Thailand zuvor nicht in diesem Bereich gearbeitet haben. Prostitution heißt für sie hier allerdings, daß sie alle Arten sexueller Praktiken und Techniken, die Kunden von ihnen verlangen, zulassen müssen. Wenn der Kunde z.B. betrunken ist, Analverkehr wünscht oder sadomasochistische Praktiken, so müssen sie das machen. Deutsche Frauen würden dafür mehr Geld verlangen. Sie arbeiten meistens ohne Kondom und haben im Gegensatz zu deutschen Prostituierten eine 24-Stunden-Schicht. Thais arbeiten rund um die Uhr, schlafen zwischendurch bis der nächste Kunde klingelt. Es gibt keine Thailänderin, die sich hier selbständig ein Appartement mieten und auf eigene Kasse arbeiten kann. Die Hälfte aller Einnahmen müssen an den “Boss” abgeliefert werden.

Vor der Visumseinführung haben wir ca. 600 thailändische Frauen, täglich zwischen 30 und 40 Frauen betreut. Viele kamen zur medizinischen Kontrolle, die Hälfte nahm aber auch unser Beratungsangebot in Anspruch. Seit Mitte des Jahres sind die von uns betreuten Fälle zurückgegangen.

Wir helfen z.B., wenn Frauen ungewollt durch ihre Arbeit schwanger geworden sind, wenn sie Verhütungsmittel benötigen und führen gynäkologische Untersuchungen durch. Unterleibsverletzungen durch brutale Freier sind häufig.

Zur Zeit nimmt die Anzahl der zur Beratung kommenden Frauen zu. Ob sie

ausgestiegen sind und einen anderen Beruf haben oder nicht, meist kommen sie zu uns, nachdem ihre Ehe in die Brüche gegangen ist, nach ein oder zwei Jahren können sie nicht mehr länger mit ihm zusammenleben. Meist ist der Ehemann nicht bereit, seine Frau finanziell zu unterstützen, so daß sie kein Geld mehr nach Hause schicken kann. Er erwartet von ihr, daß sie sich ihm unterwirft, immer zu Hause bleibt und keine Freundschaften pflegt, er bindet sie an sich wie sein Eigentum. Nach einer bestimmten Zeit können Frauen das nicht mehr akzeptieren und trennen sich. Unsere Mittel sind dann sehr begrenzt. Die Frau ist von der Abschiebung bedroht. Um so mehr, als manche enttäuschten Ehemänner sie bei der Polizei als Prostituierte denunzieren, um Druck auszuüben. Die Polizei schenkt ihnen leider aufgrund des schlechten Images thailändischer Frauen unhinterfragt Glauben und reagiert mit Abschiebung. Verheiratete Frauen sind auf diese Weise sehr abhängig vom Ehemann.

Unserer Auffassung nach wäre es besser, die Prostitution ausländischer Frauen zu legalisieren, so daß die Frauen hier angstfreier arbeiten können. Zur Zeit haben die Frauen mehr Angst vor der Polizei als vor dem Barbesitzer selber. Denn sie wissen, wenn die Polizei kommt, droht ihnen die Abschiebung.”

*Joy lebt seit acht Jahren in Berlin. Sie arbeitet heute als Zimmermädchen in einem Hotel und ist verheiratet. Sie erinnert sich an ihre Ankunft in Berlin und an ihre erste Arbeitsstelle:*

“Bevor ich hierherkam, studierte ich noch, ich besuchte eine Handelsschule. Ich lernte dann eine Freundin kennen, die häufiger nach Deutschland fuhr. Sie überredete mich, doch mit nach Deutschland zu gehen, dort könnte ich in einer ‘Kneipe’ eine Putzstelle annehmen. Ich glaubte ihr und kam.

Damals war ich noch jung, erst 18 Jahre alt. Ich wollte eine Menge Geld haben und das Leben genießen. Ich war neugierig

rig und wollte wissen, wie das Leben im Ausland ist. Ich bezahlte bei einer Agentur für mein Ticket, den Paß habe ich mir selbst besorgt.

Hier angekommen wurde ich dazu geführt, in einer Bar zu arbeiten. Es gab dort viele Thailänderinnen. Ich wußte nicht, was sie da taten, sie saßen herum und flirteten und küßten ausländische Männer, bis ich feststellen mußte, daß sie sich offensichtlich gegen Geld verkauften.

Ich mußte schließlich ebenfalls meinen Körper verkaufen, ansonsten hätten sie meinen Paß und mein Flugticket einbehalten. Sobald ich 300 DM verdiente, hat der Barbesitzer mir 200 oder 250 DM wieder abgenommen, so daß ich nur 50 DM übrigbehielt. Nach drei Monaten mußte ich auch Miete für das Zimmer

deutsche Männer aus dem Auto hinter mir herrufen, hupen, nah an meiner Seite fahren und mich fragen, ob ich nicht mit ihnen schlafen möchte. Das macht mich sehr ärgerlich. Man wird als Frau nicht geachtet, sondern geringschätzig behandelt."

*Frau P. ist seit 1987 in der Bundesrepublik und mehrmals zwischen Berlin und Frankfurt hin- und hergependelt. Sie lernte ihren deutschen Ehemann in einer Bar kennen. Er ermöglichte ihr zunächst den Ausstieg, zwang sie dann aber aufgrund seiner Arbeitslosigkeit wieder in die Prostitution und lebte völlig auf ihre Kosten. Nachdem er sie mit dem Messer bedrohte und bei der Ausländerpolizei wegen Ausübung der Prostitution anschwärzte, verließ sie ihn. Sie*

von drei Monaten 100.000 Baht (ca. 10.000 DM) verdienen! Ich müßte aber das Ticket selbst bezahlen. Zu dem Zeitpunkt hatte ich aber kein Geld, so daß sie mich dazu brachte, in einem Hotel mit Ausländern gegen Geld zu schlafen. Ich sparte so mit der Zeit etwas und lieh mir den Rest, so daß ich die 20.000 Baht (ca. 2000 DM) für das Ticket zahlen konnte. Für mich blieb nichts mehr übrig.

Von Ost-Berlin nahmen wir eine Bahn in den Westen. Die Frau brachte uns zu einem Haus und ermahnte uns, bis zum nächsten Tag nicht hinauszugehen, bis sie uns zur Arbeit abholen würde. Wir mußten 200 DM Miete pro Person zahlen, und alle unsere Einnahmen wurden uns für die Bezahlung der Vermittlungsagentur abgenommen, es blieb kaum noch etwas zum täglichen Leben zurück.

Ich arbeitete zu jener Zeit in einem Sex-Kino. Wir mußten mit den Kunden flirten, sie zum Trinken anhalten und animieren. Manche Kunden beklagten sich bei der thailändischen Aufseherin, daß ich nicht "blase". Sie drohte mir, wenn ich dieses Ding nicht lutschen könnte, nicht dort bleiben zu dürfen. Sie unterdrückte uns, schlug mich auf den Kopf, sprach in rüdem Ton zu mir und behandelte mich wie ein dummes Mädchen vom Land. Damals hätte ich alle Menschen der Welt umbringen können. Ich war doch nun schon hierhergekommen und hatte eine Menge Geld ausgegeben, was sollte ich tun, ich mußte weitermachen.

In Frankfurt gab es oft Streit zwischen den Kunden und den Frauen. Einmal ist sogar eine Frau von einem Kunden umgebracht worden. Es ist unmöglich, an ihren Gesichtern abzulesen, ob sie psychisch noch normal sind oder nicht. Einige geben dir Geld dafür, daß du in ihrem Beisein pinkelst!

Bevor ich hierherkam dachte ich, daß die Arbeit so wie in Thailand wäre, daß man zusammen Essen geht, normalen Geschlechtsverkehr miteinander hat, eine Nacht zusammenverbringt und dann nach Hause geht. Ich ahnte nicht, daß ich alle zwanzig Minuten mit einem anderen Kunden zubringen muß.

Es hat doch keinen Zweck, weiter in der Bar zu arbeiten. Letztlich behältst du kaum etwas übrig. In dieser Zeit bin ich zur Alkoholikerin geworden. Wenn ich nicht betrunken war, konnte ich keine Kunden bedienen, betrunken hatte ich keine Scham, und mein Gesicht wurde hart."

*Übersetzung und Zusammenstellung nach Tonbandmaterial von Susanne Wycisk*



Am Frankfurter Flughafen 1989

Foto: Usa Lerdsrisanted

bezahlen. Endlich konnte ich mit der Hilfe meiner Freundin, die schon lange Zeit in Berlin lebte, entkommen.

Die Polizei kam sehr oft, um Frauen, die kein gültiges Dreimonatsvisum hatten, festzunehmen. Meist wußten wir vorher Bescheid. Leicht bekleidet mußten wir wegrennen, auch im Winter, wenn es schneite. Aber einmal wurde auch ich festgenommen. Als sie mich befragen wollten und ich sie weder verstehen noch mich verständlich machen konnte, ließen sie mich frei.

Ich war es leid, mich immer verstecken zu müssen und illegal zu sein. Nun ist es schon ein paar Jahre her, daß ich in der Bar gearbeitet habe. Aber auf meinem morgendlichen Fußweg zur jetzigen Arbeit passiert es mir immer noch, daß

*beschreibt ihren Weg von Thailand nach Berlin und ihre ersten Erfahrungen wie folgt:*

"Damals brauchte ich Geld; ich arbeitete auf dem Markt. Ich hatte keine regelmäßigen Einnahmen. An einem Tag verdiente ich 80 Baht (ca. 8 DM) an manchen Tagen nur 50 Baht (5 DM). Vom Verkauf der gegrillten Fleischbällchen konnte man nur von Tag zu Tag überleben. Ich mußte aber an die Zukunft meiner beiden Kinder denken und wollte ihnen eine höhere Schulausbildung ermöglichen, außerdem wurde die Miete unseres Hauses immer teurer.

Eines Tages sprach mich auf dem Markt eine Frau an, die wohl meine Probleme kannte: ob ich nicht nach Deutschland gehen möchte, dort könne man innerhalb